

## **Thomas Rübke: Vielfalt zwischen Tradition und modernen Lebensformen. Bürgerschaftliches Engagement in der Evangelischen Kirche.**

Ich muss gestehen, dass ich bei Fragen des Bürgerschaftlichen Engagements in der Evangelischen Kirche kein Insider bin. Als passives Mitglied verfüge ich über einen säkular abgeschliffenen Glauben wie viele, die sich ihrer Kirche in einer gewissen Distanz verbunden fühlen. Freilich kann ich zu meiner Ehrenrettung anführen, dass ich als Geschäftsführer des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement mit Vertretern des kirchlichen Ehrenamtes in intensivem Austausch stehe. Mit diesen Gesprächen ist auch die Wertschätzung für die Anstrengungen gewachsen, das kirchliche Ehrenamt in den letzten Jahren weiterzuentwickeln. Auch wenn sich manche meiner Dialogpartner als Rufer in der Wüste fühlen, die noch einige Durststrecken vor sich zu haben glauben – Mir scheint, dass schon viele hoffnungsvolle Samenkörner zu keimen beginnen.

Meinen Beitrag kann ich daher nur mit Impressionen bestreiten, die sicher subjektiv gefärbt sind.

Eine erste Impression: Der Freiwilligensurvey, eine repräsentative Befragung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, die alle fünf Jahre wiederholt wird, zeigt, dass das freiwillige Engagement in Religion und Kirche im letzten Jahrzehnt stetig gewachsen ist. Gaben 1999 noch 5,3 % aller Befragten an, in diesem Bereich tätig zu sein, waren es zehn Jahre später schon 6,9 %. Damit ist Religion und Kirche der zweitgrößte Bereich nach Sport und Bewegung.

Das steht in scheinbarem Widerspruch zu den sinkenden Mitgliederzahlen. Man kann vermuten, dass diejenigen, die aus der Kirche austreten, meist passive Mitglieder waren, es aber einen wachsenden Kern von Menschen gibt, die bereit sind, sich in der und für die Kirche freiwillig einzubringen.

Eine zweite Impression: In der Tat ist dieses Wachstum nicht nur statistisch nachweisbar. In Unterfranken haben sich beispielsweise neue Nachbarschaftsinitiativen unter dem Motto „Eine Stunde Zeit“ oder „Zeit füreinander“ verbreitet. Was ist ihr Erfolgsgeheimnis? Sie sind ökumenisch offen, es können auch Menschen mitmachen, die sich den beiden großen Kirchen nicht zugehörig fühlen. Sie signalisieren schon im Titel, dass man sich nicht überfordern muss, wenn man eine Stunde in der Woche verschenkt. Diese Niedrigschwelligkeit ist attraktiv. Irene Hünnerkopf, die in Wiesentheid eine derartige Gruppe mit begründet hat, erzählte mir, dass im Nu über dreißig Freiwillige zusammen kamen. In Kitzingen oder Marktbreit war es nicht anders.

Dort, wo derart offene Angebote gegeben sind, wächst neues Engagement. So auch in der Jugendkirche LUX im Nürnberger Norden. Bis in die Architektur hinein präsentiert sich diese umgebaute Kirche als Einladung zum Mitmachen, besonders für junge Menschen. Auf der Facebookseite der Jugendkirche steht: „Stell dir vor, du gehst seit langem mal wieder in die Kirche. Statt zwischen langen Kirchenbänken landest du erst einmal an einem großen Tresen. Nebenan im Hauptraum hörst du Stimmen. Die Musicaltruppe probt, während die Band für den Abend aufbaut. Der Gottesdienst, zu dem du dich verabredet hast, ist anders als sonst. Hier reden mehr Jugendliche als Erwachsene. Es macht Spaß, hier zu sein.“

„Spaß haben“, lehrt uns der Freiwilligensurvey, ist das wichtigste Motiv, weswegen sich Menschen freiwillig engagieren. Das ist nicht egoistisch. Denn diesen Spaß will man vor allen in Gemeinschaft haben. Darauf zielt die Jugendkirche LUX und hat Erfolg.

Eine dritte Impression: Verschwiegen werden darf natürlich nicht die andere Seite der Medaille. Mein Schwiegervater war lange Jahre im Kirchenvorstand, bis er sich frustriert zurückzog. Zu oft war er alleine, wenn es um gemeinsam verabredete Arbeiten ging. Zu oft hatte er das Gefühl, dauernd zu geben, ohne ein Dankeschön zurückzubekommen. Auch das ist Kirche. Man gibt den kleinen Finger, und die ganze Hand wird einbehalten. Das scheint dann auch noch kaum der Rede wert.

Die Evangelische Kirche kann nicht nur aus Menschen bestehen, die eine Stunde Zeit schenken. Viele Ehrenamtliche üben Verantwortung aus. Das ist das Herz der Selbstorganisation von Gemeinden und zieht sich von der EKD über die Landessynode bis zum örtlichen Kirchenvorstand. Die gewählten und berufenen Ehrenamtlichen geben viel, aber manchmal fehlt die Würdigung, die Wertschätzung, die Unterstützung. Werden beispielsweise Pfarrer in Ihrer Ausbildung intensiv darauf vorbereitet, mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten? Heute geht es vielen Menschen, die sich für ihre Gemeinde einsetzen, nicht mehr um eine Haltung der Fürsorge, sondern um Mitsprache, nicht um Hilfe, sondern um Rahmenbedingungen, die eigene Aktivitäten fördern. Es hängt immer von der Haltung ab, die vor allen Hauptamtliche vorleben und vorprägen. Sicher gibt es Naturtalente, aber besser wäre es, mehr Fortbildungen für Hauptamtliche zur Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen anzubieten.

Zwischen diesen Polen des zeitraubenden und verantwortungsvollen Ehrenamtes und des sporadischen Engagements bewegt sich Kirche. Das hat einen positiven und einen problematischen Aspekt. Positiv ist einerseits die Vielfalt. Die „Praxishilfe Ehrenamt“ des Amtes für Gemeindedienst listet beeindruckende Möglichkeiten auf: in der Nachbarschaftshilfe, bei Konzerten und Ausstellungen, in der Krankenhausseelsorge, bei der Gestaltung von Gottesdiensten, in Gemeindebüchereien, in Hospizgruppen etc. Der Schatz ist da, aber man fragt sich, wird dieser Schatz auch zugänglich gemacht? Wo findet man beispielsweise in der Evangelischen Kirche bzw. in den Kirchenkreisen, Dekanaten und Ortsgemeinden eine internet-gestützte Datenbank, die über diese Vielfalt unterrichtet und Interessenten einlädt mitzumachen?

Problematisch ist andererseits der Spagat des kirchlichen Engagements. Eine Kultur der Wertschätzung muss allen gerecht werden: Dem Kirchenvorstand, der an mehreren Abenden in der Woche unterwegs ist, genauso wie der Helferin, die beim Gemeindefest gelegentlich den Kaffee ausschenkt. Alle müssen das Gefühl haben, ein Teil der Gemeinde zu sein ohne gegenseitige Neidgefühle.

Vielfalt muss gestaltet werden. Dazu braucht Kirche professionelle Strukturen in Form von Fortbildungen, aber auch Ansprechpersonen für das Ehrenamt. Das Ehrenamtsgesetz, das die Landessynode im Jahr 2000 verabschiedet hat, bietet einen guten Rahmen. Es sieht u.a. eine Ehrenamtlichen-Versammlung und eine Vertrauensperson für das Ehrenamt auf Dekanats Ebene, umfassenden Rechts- und Versicherungsschutz sowie Haushaltsmittel für Auslagenersatz vor. Dennoch muss man auch hier ein wenig Wasser in den Wein schütten. Die Evaluation des

Ehrenamtsgesetzes durch Beate Hoffmann und Hans-Joachim Puch im Jahr 2006 merkt kritisch an, dass die Vertrauenspersonen für das Ehrenamt noch viel zu wenig bekannt seien. Aber es wird auch konstatiert, dass über zwei Drittel der befragten Haupt- und Ehrenamtlichen die Umsetzung des Ehrenamtsgesetzes auf einem guten Weg sehen.

Das Amt für Gemeindedienst hat in den letzten Jahren das Bürgerschaftliche Engagement in den Mittelpunkt seiner Arbeit gerückt. Ein Ehrenamtspreis der Evangelischen Landeskirche wurde ins Leben gerufen. Die schon erwähnte Praxishilfe Ehrenamt ist Bezugspunkt regionaler Fortbildungen. Zudem wurden die personellen Voraussetzungen geschaffen, damit das Bürgerschaftliche Engagement auf Landesebene unterstützt werden kann.

Zum Schluss sei mir eine persönliche Anmerkung erlaubt. Neben der schon erwähnten Vielfalt sehe ich vor allem zwei inhaltliche Bereiche, in denen für mich Kirche eine herausragende Stellung hat: Der erste ist der Lebensort Gemeinde. Ich spüre allenthalben, dass das Interesse, ja die Sehnsucht nach Gemeinschaft wächst, auch im spirituellem Sinne. Der demografische Wandel wird dies noch forcieren. Der zweite Bereich ist die Bewahrung der Schöpfung. Viele Eine-Welt-Initiativen sind aus kirchlichem Engagement hervorgegangen. Wir brauchen dringend neue Lebensentwürfe, die jenseits von materiellem Wohlstand, aber auch ohne Selbstkasteiung Orientierung bieten. Immer mehr Menschen werden nachdenklich, wie lange unser sorgloser Umgang mit der Schöpfung noch tragfähig ist.

**Autor: Dr. Thomas Rübke, Geschäftsführer des Landesnetzwerks  
Bürgerschaftliches Engagement Bayern.**

**Infos unter: [www.wir-fuer-uns.de](http://www.wir-fuer-uns.de)**